

# Der Kanton will jetzt die Lücke im Seeuferweg schliessen

**Wädenswil** Der Kanton Zürich macht vorwärts mit dem Bau des Seeuferwegs. Er legt das Vorprojekt für den Bau eines Stegs auf. 18 Millionen Franken soll er kosten.

Daniela Haag

Letztmals ist vor elf Jahren ein grösseres Stück Seeuferweg eröffnet worden: Der Kanton hatte zwischen Richterswil und der Halbinsel Giessen in Wädenswil einen 1,6 Kilometer langen Uferwegabschnitt realisiert.

Jetzt klafft noch eine Lücke zwischen Giessen und dem Seeplatz Wädenswil direkt beim Bahnhof. Spaziergängerinnen und Spaziergänger müssen auf das Trottoir der viel befahrenen Seestrasse ausweichen. Das soll sich nun ändern, denn der Kanton legt das Vorprojekt für den fehlenden Abschnitt auf.

Er plant einen 808 Meter langen Weg. Davon führen 705 Meter über einen Steg, der parallel zum Ufer verläuft. Auf 103 Meter verläuft der geplante Seeuferweg auf Festland.

Der Steg wird zwar gut 3 Meter breit. Weil er aber auf beiden Seiten mit einem Geländer gesichert wird, verschmälert sich der eigentliche Gehweg auf 2,5 Meter.

Der neue Abschnitt ist den Fussgängerinnen und Fussgängern vorbehalten. Für Velos besteht ein Fahrverbot, wie aus dem Projektbescheid hervorgeht. Der Weg wird nachts nicht beleuchtet. Sitzbänke oder Zugänge zum See sind auf dem Steg nicht vorgesehen.

## Investition von 18 Millionen

Pfähle, die tief in den Seegrund gerammt werden, werden den Steg tragen. Dieser wird mit vorgefertigten Betonplatten belegt. Deren Nutzungsdauer betrage über 50 Jahre, teilt der Kommunikationsbeauftragte der Baudirektion, Thomas Maag, mit.

Bei Holz liege diese bei 10 bis 15 Jahren. Zwischen Steg und der Bahnlinie, die auf der ganzen Strecke das Ufer entlang führt, liegt ein schmaler Streifen See.



Der neue Seeuferweg wird vom Seeplatz bis zur Halbinsel Giessen führen, wo Baukräne zu sehen sind. Er wird hinter dem bedeckten Bootshafen und dem anschliessenden Seerettergebäude (mit halbrundem Dach) durchführen. Foto: Michael Trost

Nun ist auch bekannt, wie teuer der Seeuferweg wird. Gemäss Vorprojekt betragen die Kosten rund 18 Millionen Franken. Der Regierungsrat und der Kantonsrat müssen die Ausgaben noch bewilligen.

Damit liegt die Investition leicht unter den 20 Millionen, die bisher kursierten. Endgültig vom Tisch ist der Betrag von 7 Millionen Franken, welchen die Initianten im Abstimmungskampf zur Seeuferweginitiative vom März eingebracht hatten.

Die Stadt Wädenswil muss sich mit 20 Prozent an den Kosten für den Steg beteiligen. Zu den schätzungsweise 3,6 Millionen Franken kommt ein Anteil von 50'000 Franken für die ökologischen Ersatzmassnahmen hinzu. Der Anteil von Wädenswil gilt als gebundene Ausgabe, wie Wädenswiler Finanzvorstand Christof Wolfer (FDP) bereits im Februar sagte. Der Kanton wird ihn der Stadt in Rechnung stellen. Die Bevölkerung kann nicht mitbestimmen.

Der Stadt entstehen noch weitere Ausgaben. Sie muss ihren überdachten Bootshafen beim Seeplatz Wädenswil so anpassen, dass der Zürichseeweg realisiert werden kann. Diese Kosten wird die Stadt auf die Mieten der Bootsplätze überwälzen.

Auch das Seeretterhaus im Hafen Wädenswil muss um- und angebaut werden. Es ist geplant, den Zürichseeweg durch den hinteren Teil des Gebäudes hindurchzuführen. Diese Kosten sind im Vorprojekt eingerechnet.

Zudem muss der alte Brauereihafen, der seit vielen Jahren nicht mehr benützt wird, zurückgebaut werden. Er ist in Privatbesitz, und der Rückbau wird vom Eigentümer bezahlt.

## Unterwasserflora betroffen

Es zeigt sich jetzt, wie komplex der Bau des Stegs entlang des Ufers in Wädenswil ist. Der Seegrund fällt hier steil ab. Die obersten 10 bis 20 Meter bestehen aus lockeren, nicht stabilen Ablagerungen.

Die Pfähle müssen tief in den Boden bis in die stabile Moräne gerammt werden. Die Pfählung sowie überhaupt der Bau des Seeuferwegs erfolgt vom Wasser aus. Denn die Baustelle kann wegen der Bahnlinie nicht direkt vom Land her erreicht werden. Es werden Schiffe, Pontons, Plattformen und Bagger zum Einsatz kommen.

Der Steg, der über dem Wasserspiegel liegt, wird die Unterwasservegetation beeinträchtigen, insbesondere das lichtbedürftige *Alisma gramineum*. Die Wasserpflanze, die wie hochwachsendes Gras aussieht und blüht, gilt als stark gefährdet. Weil der Steg Schatten wirft, rechnet der Kanton mit einem teilweisen Verlust.

Er ist deshalb verpflichtet, für ökologischen Ersatz zu sorgen. Diesen will er in Richterswil auf der Höhe des ehemaligen Carfa-Fabrikareals umsetzen. Dort plant er, ein Flachufer auf 1000 Quadratmetern mit feinem Kies aufzuschütten, um so neuen Lebensraum zu schaffen. Von den Gesamtkosten von 18 Millionen ist 1 Million für die Ersatzmassnahmen eingeplant.

Das Projekt Seeuferweg Giessen-Seeplatz befindet sich am Anfang des Bewilligungs- und Umsetzungsprozesses. Aktuell kann sich die Bevölkerung zum Vorprojekt äussern. Dieses ist auf der Website des Kantons digital einsehbar.

Bis zum 25. Juni können Interessierte ihre Einwendungen anbringen. Der Kanton wertet sie aus und berücksichtigt sie gegebenenfalls beim definitiven Projekt. Der Kanton rechnet mit einer Bauzeit von rund zwei Jahren. Während der Fischschonzeit im März und April ruhen die Arbeiten. Der Baubeginn ist im Jahr 2028 geplant. 2029 soll der Abschnitt Giessen-Seeplatz dann erstellt sein.

# Das Ziel, preisgünstige Wohnungen anzubieten, ist gescheitert

**Wohnraum in Wädenswil** Das Parlament hat dem Ersatzbau der Büelenhäuser mit grossem Unmut zugestimmt. Es entstehen teure Alterswohnungen. Der Stadtrat musste Schelte einstecken.

Die Stadt Wädenswil wird einen Neubau mit 26 altersgerechten Wohnungen an der Büelenstrasse erstellen. Das Parlament hat gestern den Verpflichtungskredit über rund 15 Millionen Franken mit nur 3 Gegenstimmen gutgeheissen.

Was nach weitgehender Zustimmung zum Bauprojekt aussieht, war es in Tat und Wahrheit aber gar nicht. Die Präsidentin der Sachkommission, Charlotte Baer (SVP), zählte an der Sitzung des Gemeinderates am Montagabend nicht weniger als sieben Punkte auf, die eine Ablehnung rechtfertigen würde. Sie sprach von einem Scherbenhaufen.

Auch die folgenden Rednerinnen und Redner machten ihrem Unmut Luft und sprachen dem Stadtrat ins Gewissen, seine Lehren aus den Büelenhäusern zu ziehen.

Um zu verstehen, was den Ärger auslöst, ist ein Blick zurück nötig.

## «Von Anfang an nicht optimal aufgegleist»

Die Stadt Wädenswil kaufte vor 14 Jahren das 2800 Quadratmeter grosse Grundstück mit den beiden Wohnhäusern für 3 Millionen Franken. Ihr Ziel war es, günstigen Wohnraum zu erhalten. Zudem wollte sich die Stadt die Möglichkeit sichern, die Entwicklung des angrenzenden Mewa-Areals zu einem neuen Quartier mitgestalten zu können.

Die Stadt führte mit den beiden anderen Bauherren des Mewa-Areals ein Konkurrenzverfahren durch. Das erwies sich im Nachhinein für die Stadt als Stolperstein. Denn das Siegerprojekt wurde zu einem Richtprojekt weiterentwickelt. Es musste zwingend übernommen

werden. Das Problem war, dass das Richtprojekt des Architekturbüros Hosoya Schaefer im gehobenen Preissegment angesiedelt ist. Das Ziel, preisgünstigen Wohnraum zu schaffen, ist mit den Vorgaben nicht möglich.

So scheiterte die Suche der Stadt nach einem gemeinnützigen Bauträger für ihre Parzelle an der Büelenstrasse. Sie schrieb das Projekt aus und ging gezielt mögliche Interessenten an. Doch keine der Bestrebungen war erfolgreich. Schliesslich entschied sich die Stadt, die altersgerechten Wohnungen selber gemäss dem Richtprojekt zu bauen und zu vermieten. Der Mewa-Gestaltungsplan muss vom Kanton noch bewilligt werden. Die Stadt bereitet das Baugesuch für den Ersatzbau vor.

«Das Projekt war von Anfang an nicht optimal aufgegleist»,

kritisierte Alexandra Fegble (BFPW). Patrick Reust (SP) sagte: «Anhand der Liegenschaft sieht man, wie aus günstigen Wohnungen teure entstehen.» Charlotte Baer sprach mit ihrem Votum vielen aus dem Herzen: «Es ist nicht die Aufgabe der Stadt, Wohnungen im gehobenen Preissegment zu subventionieren.» Ihr Parteikollege Bruno Cogliati bedauerte, «dass zwölf preisgünstige Wohnungen auf einen Schlag vernichtet werden». Laut Weisung des Stadtrates ist mit Netto-Mieten zwischen 1700 und 2500 Franken zu rechnen.

## Eine langjährige Projektodyssee

Sogar der zuständige Stadtrat Christof Wolfer (FDP) war mit dem Geschäft nicht rundum glücklich. Er sprach von einer langjährigen Projektodyssee.

«Mitgehangen, mitgefangen», sagte er in Anspielung auf die Zusammenarbeit mit den beiden anderen Bauträgern des Mewa-Areals. Diese sei aber von Anfang an so vorgesehen gewesen.

Wolfer räumte ein, dass man sich fragen könne, ob es die Aufgabe der Stadt sei, im mittleren bis hohen Segment Wohnungen anzubieten. Aber: «Es braucht nicht nur günstigen Wohnraum, es braucht mehr Wohnraum in Wädenswil.»

Dem pflichtete Martin Bislin (Mitte) bei. Die Nachfrage nach den 2,5- und 3,5-Zimmer-Wohnungen sei vorhanden. Auch andere Votanten fanden noch positive Worte. Die GLP habe gerungen, sagte Werner Fuchs, «wir finden das Projekt aber gelungen». Urs Hauser (EVP) sprach aus, was wohl viele dachten: «Es fällt uns schwer, zuzu-

stimmen, aber es bleibt uns fast nichts anderes übrig.» Patrick Höhener (Grüne) bemerkte, dass der Stadtrat überzeugend darlegen konnte, dass das Projekt nicht mit Steuergeldern subventioniert werde: «Wir nehmen ihn beim Wort.»

Eine Diskussion gab es auch zu den geplanten Gemeinschaftsräumen im vierten Obergeschoss des Neubaus. Eine Minderheit der Sachkommission beantragte, nicht 1,72 Millionen, sondern 1,12 Millionen dafür einzusetzen und 600'000 Franken anderweitig zu investieren, um die Lebensqualität im Quartier zu erhöhen. Der Gemeinderat lehnte den Minderheitsantrag ab. Die 1,72 Millionen entsprechen der Mehrwertabgabe, welche die Mewa der Stadt entrichtet.

Daniela Haag